

Gisela Harras

Regeln und Fakten

Zur Auseinandersetzung Chomskys mit Kripkes Deutung der Spätphilosophie Wittgensteins

1. Ausgangslage

Im 4. Kapitel seines Buchs "Knowledge of Language" (Chomsky 1986) setzt sich Chomsky mit grundlegenden Problemen des sprachlichen Regelbegriffs auseinander. Dieser kommt im Zusammenhang mit seinem linguistischen Forschungsprogramm in folgender Weise ins Spiel: Unter Voraussetzung der Annahme, daß die Sprachfähigkeit sowie die Kenntnis einer einzelnen Sprache als spezifische mentale Zustände aufzufassen sind, stellt sich die Frage, in welcher Weise diese Kenntnisse, das sprachliche Wissen, verwendet werden. Eine übliche ("commonsense"-) Antwort auf die Frage nach der Verwendung sprachlichen Wissens lautet, daß der Gebrauch von Sprache (i.e. von sprachlichem Wissen) regelgeleitetes Verhalten darstelle in der Weise, daß wir (i.a. implizites) Wissen über Sprachregeln besitzen und dies benutzen, um freie Ausdrücke zu bilden. Die Chomskysche Präzisierung dieser landläufigen Antwort auf die Frage nach der Verwendung sprachlichen Wissens läuft auf das Postulat hinaus, daß das sprachliche Wissen, das eine Person von einer Sprache hat, eine Projektion auf ein entsprechendes Regelsystem zuläßt (vgl. Chomsky 1986, 222: "to project a rule system from the language that a person knows".) Dieses Postulat eröffnet zwei Arten von weitergehenden Deutungen:

- (1) eine Art der Deutung der Beziehung zwischen sprachlichem Wissen einerseits und Regeln bzw. Regelbefolgungen andererseits;
- (2) eine Art der Deutung des Status von Aussagen über Regeln bzw. Regelbefolgungen.

Im ersten Fall gibt es grundsätzlich zwei Alternativen:

- (1a) Zwischen sprachlichem Wissen (über eine bestimmte Sprache) und Regeln bzw. Regelbefolgungen gibt es eine kausale Beziehung; sprachliches Wissen ist die Ursache für (die Existenz von) Regeln: In bezug auf eine Person gesagt: ihre Regelbefolgungen sind durch ihren mentalen Zustand des sprachlichen Wissens verursacht.
- (1b) Das sprachliche Wissen über eine bestimmte Sprache und Regeln zu deren Verwendung sind identisch; sie stellen zwei Seiten einer Medaille dar.

Für jeden der beiden alternativen Deutungsfälle ergibt sich derselbe Status von Aussagen über Regeln: Mit ihnen werden Tatsachen (facts) behauptet bzw. festgestellt, sie sind entweder wahr oder falsch. Die Tatsachen, die behauptet werden, sind (individuelle) mentale Zustände von Personen, die eine Sprache beherrschen.

Gemäß Kripkes "On Rules and Private Language" (Kripke 1982), wo die skeptizistischen Sprach- (und Bedeutungs-)Auffassungen in Wittgensteins Spätphilosophie entwickelt und pointiert werden, sind - aus dieser sprachphilosophischen Sicht - alle oben genannten Implikate des Chomsky-Postulats unhaltbar, und der Begriff der Kompetenz, der laut Kripke wesentlich abhängt vom Verständnis dessen, was es heißt, einer Regel zu folgen, erscheint in

einem Licht "radically different from the way it implicitly is seen in much of the literature in linguistics." (Kripke 1982, 31) Zu einer solch radikal anderen Sichtweise (als die des skeptizistisch ausgelegten Wittgenstein) gehört ganz offensichtlich die Chomskys. Über die Polarisierung zweier (extremer) Sprachauffassungen hinaus ist aber die Auseinandersetzung Chomsky-Kripke m. E. in drei miteinander zusammenhängenden Punkten von fundamentalem Interesse:

- (1) Durch sie werden die beiden grundsätzlichen Möglichkeiten, die man überhaupt hat, einen wissenschaftlichen Begriff von Sprache zu legitimieren, in extremer Weise deutlich.
- (2) Das Problem, worüber, über welche Art von Fakten Linguisten reden, stellt sich in neuer Weise.
- (3) Die Entscheidung für eine der beiden Möglichkeiten nach (1) und die (davon abhängige) Lösung des Problems (2) prägt entscheidend die Ausrichtung eines linguistischen Wissenschaftsparadigmas.

Bevor ich auf diese drei Punkte näher eingehe, soll zunächst die Kripkesche Sicht - im wesentlichen in den Punkten, die für Chomsky eine Rolle spielen - in groben Zügen referiert werden.

2. Kripkes skeptizistische Sicht und ihre Konsequenzen für die Legitimierung eines wissenschaftlichen Sprachbegriffs.

Gemäß Wittgensteins skeptizistischer Sicht ist es - nach Kripke - unmöglich, von einer einzelnen Person - als solche gesehen - zu sagen, sie befolge eine Regel R, z. B. >plus<, oder nicht, oder eine andere Regel R', z. B. >quus<. Eine Person, der die Aufgabe gestellt wird, 5 und 7 zusammenzuzählen, antwortet spontan mit 12, und zwar ohne jegliche Rechtfertigung; sie folgt der Regel blind. (Vgl. Kripke 1982, 21 f.; Chomsky 1986, 223.; Stegmüller 1986, 21.) Sie weiß, daß $5+7=12$, aber sie hat keine Begründung für ihr Wissen und keine Bedingungen dafür, Regeln bzw. eine bestimmte Regel zu befolgen.

Es gibt - gemäß Wittgenstein in der Sicht Kripkes - keine Antwort auf die Frage, wie ich wissen kann, ob ein bestimmter gegenwärtiger Gebrauch, den ich von einem Wort, z. B. *plus* mache, mit dem übereinstimmt, was ich vorher mit *plus* gemeint habe, vorausgesetzt, mein gegenwärtiger Gebrauch ist eine neue Verwendungsweise des Ausdrucks. Wenn ich bisher z. B. nur Zahlen bis 50 addiert habe und jetzt vor die Aufgabe gestellt werde, 73 und 95 zusammenzuzählen, so kann ich mich nicht auf meine Beherrschung der Regel von >plus< in der Vergangenheit berufen, denn mit Zahlen der Größenordnung über 50 habe ich ja bisher überhaupt noch nicht operiert. Um die gestellte Frage nach dem Wissen über die Verwendung des Ausdrucks beantworten zu können, müßte ich eine Interpretation dessen, was es heißt, was ich in der Vergangenheit mit *plus* gemeint habe, liefern können. Aber, so weiter der Skeptiker, jede Interpretation, die ich liefere, könnte durch eine andere Interpretation widerlegt werden. Um entscheiden zu können, welche die richtige ist, müßte ich ja wissen, was ich mit den Ausdrücken *plus* oder *grün* gemeint habe. Und darum geht es ja gerade. Die Zuspitzung des skeptischen Problems (vgl. Stegmüller 1986, 24f.) gipfelt in der Behauptung, daß einem Ausdruck wie

"X meint mit einem Ausdruck Y das-und-das"

keine Tatsache entspricht, da ich ja den Versuch der Rechtfertigung einer Regelbefolgung (genauer der Befolgung einer ganz bestimmten Regel) nicht damit unternehmen kann, daß ich auf frühere Verwendungen mit ganz bestimmten Bedeutungen verweisen kann. "Wenn es aber, so lautet der einfache weitere Gedankengang, keine Fakten gibt, die erhärten, was ich damals meinte, als ich mir die Bedeutung von '+' einprägte und endliche viele Aufgaben der Summenbildung löste, dann gibt es auch keine Fakten, die erklären können, was ich jetzt damit meine, die also zu differenzieren gestatten zwischen plus-Meinen und quus-Meinen." (Stegmüller 1986, 25.)

Die Einlassung auf das skeptizistische Gedankenexperiment - ich bitte nur noch um ganz wenig Geduld! - bringt als Konsequenz mit sich, daß ein in gedanklicher Isolierung betrachtetes Individuum berechtigt ist, einer Regel zu folgen, "wie es ihm als richtig erscheint". Dagegen steht Wittgensteins eigener Satz aus dem vielzitierten Abschnitt 202 der "Philosophischen Untersuchungen": "Und der Regel zu folgen *glauben* ist nicht: der Regel folgen..." Bedingungen für die Behauptbarkeit von Äußerungen über Regelbefolgungen würden völlig beliebig, d.h. letztlich nichtig, es gäbe bloß noch spontane Äußersbedingungen.

Das gleiche, was von der Eigenmeinung meiner Person zu ihrer Regelbefolgung gesagt ist, gilt auch für eine einzelne Person, die Auskünfte über die Regelbefolgung einer zweiten Person geben sollte: sie könnte ebenso wenig, wie bei sich selbst, begründen, wieso diese Person einer bestimmten Regel R und nicht R' folgt. Das Fazit: Solange man eine Person in Isolierung betrachtet, was ihre Regelbefolgung und ihr singuläres Urteil über Regelbefolgungen anderer angeht, verliert - so Wittgenstein laut Kripke - der Begriff der Regel jede Bedeutung. "Wenn es aber solche Fakten wie Bedeutungsverstehen, Erfassen von Begriffen und Regelbefolgung nicht gibt, so scheint es auch keinen Sinn mehr zu haben, von denjenigen Entitäten zu sprechen, um deren Verstehen, Erfassen, Befolgung es hier ging. Der Begriff der Bedeutung, des Begriffs, der Regel scheinen sich in Luft aufzulösen." (Stegmüller 1986, 27.) Dies alles widerspricht vehement unserer Intuition, daß eine Regel etwas ist, was uns leitet und das heißt auch, das künftige Handlungsmöglichkeiten einschränkt. Dieser Widerspruch ist erst dann auflösbar, wenn man eine Person eben nicht als isolierte, sondern als Mitglied einer umfassenderen Gemeinschaft betrachtet: "The situation is very different if we widen our gaze from consideration of the rule follower alone and allow ourselves to consider him as interacting with a wider community. Others will then have justification conditions for attributing correct or incorrect rule following to the subject, and these will *not* be simply that the subject's own authority is unconditionally to be accepted." (Kripke 1982, 89.)

Die Behauptbarkeitsbedingungen dafür, zu sagen, eine Person folge einer bestimmten Regel oder sie meine etwas, hören auf, bloß spontane Äußersbedingungen zu sein. Sie werden ergänzt durch Zustimmungsbedingungen seitens der übrigen Mitglieder der Gemeinschaft, die dann die Autorität des sprechenden Subjekts allein nicht mehr bedingungslos zu akzeptieren brauchen und daher differenzieren können zwischen den Fällen, in denen das Subjekt einen korrekten Gebrauch von Regeln macht und den Fällen, in denen dieser Gebrauch inkorrekt ist. In dieser Sichtweise ist der Begriff der Regel eng verknüpft mit dem der Abweichung von der Regel. Was als Abweichung gilt, ist ebenso wie die Regel

selbst und in ihrer Abhängigkeit in der sozialen Praxis begründet; ebenso wie für das regelgeleitete Meinen und Verstehen gibt es auch für das Erkennen von Fehlern und Abweichungen intersubjektive Kriterien. (Vgl. Öhlschläger 1974, 97f.; Winch 1966, 45f.)

Die Zustimmungspraktiken in einer Gesellschaft sind uniform, weil sie in der Übereinstimmung ihrer Mitglieder, in ihren Urteilen oder Überzeugungen, begründet ist, die Bestandteil ihrer Lebensform sind. Diese Übereinstimmung in den Urteilen/Überzeugungen ist konstitutiv dafür, daß man sagen kann, jemand folge einer bestimmten Regel oder allgemeiner: jemand meine mit einem sprachlichen Ausdruck etwas. Stegmüller weist darauf hin, daß der Begriff der Übereinstimmung bei Wittgenstein - in der Interpretation Kripkes - eine andere Rolle spielt als in unserem herkömmlichen Denken: Normalerweise würden wir sagen, daß die Annahme einer kollektiven Übereinstimmung unsere Praxis bestimmt oder begründet, also wir würden sagen: "... weil wir alle unter '+' dasselbe verstehen (...), stimmen wir auch in den Resultaten der Addition überein. Doch so verhält es sich hier nicht. Vielmehr gilt: Weil wir in unserem unbedenklichen Verhalten, in den spontanen Äußerungen und spontanen Zustimmungen, zu denselben Resultaten gelangen, können wir sagen, daß wir alle dasselbe meinen. Die Übereinstimmung zwischen den Gliedern der Sprachgemeinschaft ist konstitutiv dafür, daß von diesen Gliedern behauptet werden kann, sie meinten etwas mit den von ihnen verwendeten Ausdrücken. Übereinstimmung zwischen den Gliedern ist daher auch grundlegend für die Existenz von Rechtfertigungsbedingungen, die an die Stelle von Wahrheitsbedingungen treten; ebenso grundlegend ist diese Übereinstimmung für die neue Sichtweise des Menschen als eines >sozialen Wesens<." (Stegmüller 1986, 95.)

Der Begriff der Regel im Zusammenhang mit der Sicht des Menschen als sozialen Wesens setzt also den Begriff der Übereinstimmung voraus und dieser den Begriff der Konvention, d.h. den Begriff der Regularität von Verhaltensweisen unter der Bedingung möglicher Alternativen in einer Gruppe, wodurch ein koordinatives Gleichgewicht hergestellt wird mit dem Ergebnis, das für jedes Mitglied der Gruppe optimal ist. (Vgl. Lewis 1975, 53 ff.) Natürlich sind auch Konventionen weder als Ursachen für Regelbefolgungen anzusehen noch zu ihrer Begründung anführbar.

Zusammenfassend ist die Wittgenstein/Kripkesche Sprach- und Regelauffassung durch die folgenden drei Charakteristika gekennzeichnet:

- (1) Von einer in Isolation betrachteten Person kann ich - als Laie wie als linguistischer Experte - nichts anderes als von Fall zu Fall feststellen, was sie tut: Ihre spontanen Äußerungen sind unbegründet und unbegründbar; falls sie Regeln befolgen sollte, tut sie dies blind.
- (2) Daraus folgt die konsequente Zurückweisung jeglichen Privatmodells von Regeln und Regelbefolgungen: Der Begriff der Regel wird erst über und durch soziale Übereinstimmungen, Wittgensteinsch: Lebensformen konstituiert.
- (3) Aussagen über Regeln und Regelbefolgungen sind dann - dies folgt aus (1) und (2) - Aussagen über die sozialen Praktiken einer Sprachgemeinschaft; in keinem Fall sind sie - wegen (1) - Aussagen über mentale Zustände einzelner Sprachteilnehmer. In diesem Sinn wäre die Sprachwissenschaft insgesamt in das Paradigma einer verstehenden Soziologie einzuordnen, bei der der einzelne Wissenschaftler die Vermittlerrolle zwischen Objekt und Subjekt einnimmt. (Vgl. Winch 1966.)

3. Chomskys Position

Um es gleich vorweg zu sagen: Eigentlich ist es erstaunlich, daß Chomsky in dem Regel-Kapitel seines Buchs der Kripke-Wittgenstein-Position eine so große Aufmerksamkeit schenkt, da es bei Wittgenstein durchweg um Fragen der Bedeutung einfacher sprachlicher Ausdrücke, meist von Wörtern, geht im Unterschied zu Chomsky, der ja in erster Linie grammatisch-syntaktische, z.B. Rektions- und Bindungsphänomene, als Erklärungsgegenstände im Auge hat. Offensichtlich - so muß man daraus schließen - sieht Chomsky keinen wesentlichen Unterschied zwischen Bedeutungsregeln und grammatischen Regeln. Nun zur Auseinandersetzung mit Kripke:

Übereinstimmung zwischen beiden gibt es zum Punkt der Feststellbarkeit des blinden Regelbefolgens einer einzelnen Ich-Person, allerdings bei Chomsky mit einem interessanten Zusatz: Wie für Kripke gibt es auch für ihn keine angebbaren Gründe für die Ich-Person, allerdings bei Chomsky mit einem interessanten Zusatz: Wie für Kripke gibt es auch für ihn keine angebbaren Gründe für die Ich-Person, Regeln zu befolgen, "I just do so", aber: "If I had been differently constituted, with a different structure of mind/brain (S'_0 instead of S_0), I would have come to know and follow different rules (or none) on the basis of the same experience, or I might have constructed different experience from the same physical events in my environment." (Chomsky 1986, 225.) Der Konditionalsatz, der dem "I just do so" folgt, deutet bereits - allerdings mit Perspektivenwechsel - an, daß es ein Kriterium gibt für die Beurteilung dessen, ob ich bzw. jemand anderes einer Regel folgt oder nicht: Das Kriterium ist der Initial-Zustand S_0 , d.h. der Zustand der biologischen Sprachausstattung des Menschen. Wie komme ich nun - als Laie oder als linguistischer Experte - dazu, diesen als Kriterium für die Feststellbarkeit der Befolgung bestimmter Regeln heranzuziehen?

Chomsky entwickelt seine Antwort auf diese Frage anhand zweier Einwände gegen Kripke. Der erste: Das Gedankenexperiment, nach dem man etwas in völliger Isolation betrachten kann, entbehrt jeder Grundlage: Sowohl im alltäglichen Leben als auch in der Wissenschaft wird jeder Gegenstand als ein so-und-so bestimmter, oder anders ausgedrückt: unter einer bestimmten Beschreibung, betrachtet: "We investigate a particular thing (already tacitly assuming some framework of description and understanding in accord with which it is a thing), tentatively decide that it is a sample of water, and then learn about its properties by investigating it and others samples. Similarly, we decide that Robinson Crusoe is a person on the basis of certain of his characteristics, and then determine the rules of his language by investigating his behavior and reactions and those of others, with different rules, who belong to the same natural kind." (Chomsky 1986, 233.)

Zu diesem Einwand ist zu sagen, daß in dem Wittgenstein-Kripke-Gedankenexperiment die Beschreibung, unter der eine Person primär betrachtet werden soll, nämlich "in complete isolation", in keiner Weise die Betrachtung der Person 'als Mensch' - mit den entsprechenden dazugehörigen Charakteristika - ausschließt. Es wird in dem Gedankenexperiment dagegen zu zeigen versucht, daß eine solche Betrachtung des isolierten Menschen, welche Charakteristika er sonst auch immer haben mag, zu keinen vernünftigen Aussagen bezüglich seiner Regelbefolgungen führen kann. Mir scheint, im Gegenteil, die Wittgenstein-Kripkesche Heuristik ge-

nau jenen Aspekt der Betrachtung eines Gegenstandes oder einer Person 'unter einer bestimmten Beschreibung', den Chomsky vermißt, nahezulegen. Dies wird an dem Robinson-Crusoe-Beispiel besonders deutlich: Angesichts der Frage, ob die skeptizistische Lösung des Regelproblems den Fall des Robinson Crusoe ausschließt, stellt Kripke fest: Was aus der Wittgensteinschen Lösung folgt, ist "... that if we think of Crusoe as following rules, we are taking him into our community and applying our criteria for rule following to him. The falsity of the private model need not mean that a *physically isolated* (whether or not he is physically isolated), cannot be said to do so. Remember that Wittgenstein's theory is one of assertability conditions. Our community can assert of any individual that he follows a rule if he passes the tests for rule following applied to any member of the community." (Kripke 1982, 110.)

Im Prinzip erklärt sich Chomsky mit dieser Lösung des Robinson-Problems einverstanden, allerdings mit einer ganz entscheidenden Änderung: Für die Beurteilung eines Individuums und seines Sprachverhaltens gilt, daß seiner Betrachtung 'als Mensch' eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Wir betrachten - sowohl als Laien wie auch als linguistische Experten - Personen (und ihr sprachliches Verhalten) als menschliche Individuen mit ihrer artspezifischen Ausstattung, ihrer biologisch angelegten Sprachfähigkeit. Die Betrachtung unter dieser selbstverständlichen Beschreibung gestattet uns, von jemandem wie Robinson Crusoe zu sagen, er befolge Regeln, nur vielleicht nicht die unsrigen oder auch gar keine irgendeiner existierenden Sprache. Die Sprachfähigkeit begründet nach Chomsky die - gegenüber Wittgenstein - von ihm als sehr viel grundsätzlicher verstandene Gemeinschaft der Spezies Mensch, die als solche eine weiter verstandene Lebensform teilt, die besonders durch die Sprachfähigkeit der einzelnen Individuen konstituiert ist. Diese weiter verstandene Lebensform "... refers to characteristic species behavior. It is this sense that is relevant to attribution of rule following or possession of concepts when the behavior does not match our own. Robinson Crusoe shares our 'form of life' in this extended sense, although we need some further method to determine which rules he follows, which concepts he uses." (Chomsky 1986, 232.)

Es bedarf hier wohl keines ausführlichen Kommentars, um deutlich zu machen, daß Chomsky dem Wittgensteinschen Begriff der 'Lebensform' einen ihm diametral entgegengesetzten Sinn verleiht. Diametral entgegengesetzt deshalb, weil die Wittgensteinsche Lebensform durch soziale Übereinstimmung überhaupt erst konstituiert ist, während das Verhältnis bei Chomskys erweitertem Lebensform-Begriff genau umgekehrt ist: Die Lebensform, d.h. die biologische Sprachausstattung S_0 begründet - im doppelten Sinn - die menschliche und Kommunikationsgemeinschaft.

Betrachten wir abschließend das Fazit der Chomskyschen Überlegungen im Vergleich mit Kripke:

- (1) Aufgrund der biologischen Sprachausstattung ist es möglich, von einem Individuum mit Begründung zu sagen, es folge einer (bestimmten) Regel.
- (2) Für den Begriff der Regel ist kein expliziter Rekurs auf eine Sprachgemeinschaft notwendig.
- (3) Aussagen über Regeln und Regelbefolgungen sind als Aussagen über individuelle mentale Zustände (initial S_0 sowie Kenntnisse einer bestimmten Sprache S_1) nicht nur möglich, sondern auch notwendig.

4. Skeptischer Ausblick

Die Kommentierung der Auseinandersetzung Chomskys mit Kripkes Deutung der Spätphilosophie Wittgensteins hat die beiden grundsätzlichen Möglichkeiten für Sprachkonzeptionen als einmal soziales Faktum und als andererseits biologisches Faktum deutlich vor Augen geführt mit den daraus folgenden Konsequenzen für die entsprechenden Wissenschaftsauffassungen als entweder verstehender Soziologie oder als Teildisziplin der Biologie. Problematisch sind beide Ergebnisse allemal. Da aber von den beiden die Chomskysche Position noch am ehesten die Möglichkeit einer zumindest partiellen Eigenständigkeit der Linguistik zu garantieren scheint, sollen drei skeptische Bemerkungen zu seiner Position den Abschluß dieses Beitrags bilden:

- (1) Für den Begriff der Regel spielen Konventionen, die ja an die Bedingung möglicher Alternativen geknüpft sind, keine wesentliche Rolle: Die nach Chomsky in der Sprachfähigkeit begründete umfassende Lebensform ist als solche deterministisch.
- (2) Der Begriff der Gruppe oder Gemeinschaft spielt für die Erklärung von Sprache insgesamt keine oder eine untergeordnete Rolle bei der Beschreibung (nicht Erklärung!) einzelner institutionalisierter Sprachen.
- (3) Regeln haben bei Wittgenstein eine erklärende Rolle für das Verständnis sozialer Praktiken: Die Wahrheitsbedingungen für Regelformulierungen sind die sozialen Geltungen der formulierten Regeln. Wie (natur)wissenschaftliche Feststellungen über sprachliches Wissen von Individuen als mentale Zustände aussehen sollen und wie sie als Erklärungen dienen können, bleibt offen. Die Frage, ob sie überhaupt als Erklärungen dienen können, ist legitim.

Literatur

- Chomsky, N. (1981): Regeln und Repräsentationen. Deutsch von H. Leuninger. Frankfurt.
- Chomsky, N. (1986): Knowledge of Language. Its Nature, Origin, and Use. New York/Westport/London.
- Kripke, S.A. (1982): Wittgenstein. On Rules and Private Language. Oxford/New York.
- Lewis, D. (1975): Konventionen. Eine sprachphilosophische Abhandlung. Deutsch von R. Posner und D. Wenzel. Berlin/New York.
- Öhlschläger, G. (1974): Einige Unterschiede zwischen Naturgesetzen und sozialen Regeln In: Heringer, H.J. (Hrsg.) (1974): Der Regelbegriff in der praktischen Semantik. Frankfurt, 88-110.
- Stegmüller, W. (1986): Kripkes Deutung der Sprachphilosophie Wittgensteins. Stuttgart.
- Wittgenstein, L. (1971): Philosophische Untersuchungen. Frankfurt.